

**DIE WELT, 26. September 2011**

## **Ein Gedächtnisort für Schostakowitsch**

### **Wie das sächsische Gohrisch das Erbe des russischen Komponisten pflegt**

Verlassen, auch etwas verfallen steht das Gebäude am Waldrand. Dass hier ein bedeutender Komponist weilte, darauf würde man nicht kommen. Und es wird auch nicht daran erinnert. Keine Gedenktafel, nicht einmal ein Schildchen, nichts. Das Zimmer, in dem der hohe Gast wohnte, ist für die breite Öffentlichkeit nicht zugänglich. Fotos dürfen nicht gemacht oder veröffentlicht werden. Dabei geht es um Dmitri Schostakowitsch. Zweimal erholte sich der russische Komponist in Gohrisch bei Dresden in der Sächsischen Schweiz.

Dort hatte sich seinerzeit der Ministerrat der DDR ein Gästehaus eingerichtet, für Politbonzen und Kulturschaffende aus der DDR und den sozialistischen Bruderstaaten. Hier hatte Schostakowitsch bei seinem ersten Aufenthalt 1960 sein legendäres achtes Streichquartett komponiert. Beim zweiten Mal traf er sich 1972 mit dem kürzlich verstorbenen Dirigenten und Weggefährten Kurt Sanderling.

Erst im vorigen Jahr startete in Gohrisch ein Festival, alljährlich im September dreht sich bei den "Internationalen Schostakowitsch Tagen" alles um das Leben und Schaffen des Komponisten. Selbst in Russland gibt es so etwas nicht, noch immer ist dort die Schostakowitsch-Pflege halbherzig und widersprüchlich. Initiiert wurde das Gohrischer Festival von der Sächsischen Staatskapelle Dresden, sie veranstaltet es zusammen mit dem 2009 gegründeten Verein "Schostakowitsch in Gohrisch". In dem Kuratorium sitzen die Witwe Schostakowitschs sowie Mariss Jansons, Gidon Kremer und der Schostakowitsch-Biograf Krzysztof Meyer. Bis zu seinem Tod war Kurt Sanderling der Schirmherr.

Schon in den ersten zwei Festivaljahren boten die Musiker der Sächsischen Staatskapelle, der aufregende junge Pianist Igor Levit oder der Dirigent Michail Jurowski interpretatorisch Herausragendes. Und dies an einem authentischen Ort, der auf vielfältige Weise Geschichte atmet. Auch die russischen Schriftsteller Michail Scholochow und Konstantin Fedin, der Geiger David Oistrach und der Regisseur Walter Felsenstein weilten in dem Gohrischer Erholungsheim.

Als im Frühjahr 1968 der Prager Frühling hereinbrach, kamen hier die Politspitzen der Ostblockstaaten zusammen, um über eine blutige Niederschlagung des Volksaufstands zu beraten. Zuvor hatte Schostakowitsch 1960 mit seinem achten Streichquartett ein zutiefst persönliches Requiem komponiert, das zugleich als Mahnmal gegen jede Form von staatlicher Gewalt und Unterdrückung gehört werden kann. Später, im Frühsommer 1972 war er mit Sanderling um den Tennisplatz gegangen - weil Schostakowitsch befürchtete, abgehört zu werden. Sein Herz habe ihm Schostakowitsch ausgeschüttet, erinnerte sich Sanderling jüngst in einem Gespräch mit Tobias Niederschlag, dem künstlerischen Leiter des Gohrischer Festivals.

Trotzdem erinnert bislang nichts an die historische Bedeutung dieses Orts. Nach der Wende verkaufte die Treuhand das Gelände, heute ist es ein Hotel. Die Betreiber sind überfordert, die Kulturpolitik hält sich aus allem heraus. Immerhin möchte der Gohrischer Schostakowitsch-Verein eine Gedenktafel anbringen und ein Dokumentationszentrum im Ort einrichten. Indessen wird bislang auch das Festival von der öffentlichen Hand nicht unterstützt: Weil das Geld knapp ist, spielen alle Musiker ohne Gagen.

Dabei hat sich die Reihe in kürzester Zeit zu einer zentralen Anlaufstelle für Schostakowitsch-Fans gemausert. Über die hier gelebte bedingungslose Hingabe für seine Musik ohne Gesellschaftsklimbim würde Schostakowitsch tiefe Freude empfinden - gerade er, der vielfach Zerrissene und Gepeinigte. MARCO FREI